

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Älteste Wiesbadener Zeitung

Erste Ausgabe: 1841. — Bezugspreis: In Wiesbaden u. bei unseren ausw. Vertretungen monatl. 2.50 M., viertel. 11.40 M. Durch die Post monatl. 2.50 M., viertel. 7.50 M. ohne Bestellgeld. Das Bestellgeld wird von den Zeitungsträgern und durch die Post besonders erhoben. Einzelnummer 20 Pf.

Ämtliches Organ der Polizei-Direktion, der Gerichts- und vieler anderer Staats- und Kommunal-Behörden.

Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle: Wiesbaden, Kilsdorfstr. 11. Fernruf Nr. 5515, 5516, 5517. — Anzeigenpreis: Die 42 mm breite Zeile 60 Pf., die 90 mm breite Zeile 1.20 M.; anderwärts 75 Pf. bzw. 1.00 M. Ausland 2.00 M. bzw. 2.50 M. Abzahl. u. Zeitl. Sonderbeilagen 15 Pf. pro 1000.

Nummer 219

Dienstag, 11. Mai 1920.

74. Jahrgang

Bekanntmachung.

Seit einiger Zeit sind in Wiesbaden sehr viele nächtliche Überfälle verübt worden. Die französische Militärbehörde hat sich der Sache angenommen, und dank der getroffenen Maßnahmen ist in der Nacht vom 8. auf 9. Mai eine Reihe dieser Übeltäter verhaftet worden. Die Schuldigen werden vor dem Kriegsgericht erscheinen und schwer bestraft werden. Die Beurteilung wird der Bevölkerung zur Kenntnis gebracht werden.

Weitere Uebertritte zur Deutschen Volkspartei.

Der Herausgeber der „Preussischen Jahrbücher“, Dr. Walter Schöte, ist aus der Demokratischen Partei ausgeschieden und hat sich der Deutschen Volkspartei angeschlossen. In dem Schreiben, in dem er diesen Uebertritt begründet, betont Herr Dr. Schöte u. a.:

Maßgebend für meinen Austritt aus der Demokratischen Partei ist der Umstand, daß ich nicht billigen kann, wie sich die Demokratische Partei von der Sozialdemokratie hat ins Schlepptau nehmen lassen. Statt des Parlamentarismus mit seinen direkten Eigenschaften, wie er in England realisiert ist, haben wir eine schwache Parteiorganisation, statt einer produktiven Wirtschaftspolitik eine negative und limitierende; statt unsere auswärtige Politik gegen Sowjetrußland zu richten und zu versuchen mit der gesamten demokratischen Welt die Wiederherstellung Rußlands für den Aufbau Europas zu beschleunigen, sind Verhandlungen mit der Sowjetregierung eingeleitet worden, die unter der Bedingung weiter gegangen sind, als öffentlich zugegeben worden ist. Mit Ihnen möchte ich für eine Zusammenfassung aller Kräfte, die staatsbürgerhaft sind, arbeiten, auf welchem Wege immer diese Arbeit von mir getan werden kann.

Der langjährige Führer der fortschrittlichen Volkspartei in Berlin-Wilmersdorf, der dortige stellvertretende Stadtverordnetenvorsteher, Geh. Sanitätsrat Dr. H. Edel, hat seinen Austritt aus der Demokratischen Partei erklärt und sich der Deutschen Volkspartei angeschlossen.

Graf Max Bethusy-Suc, Berlin, ist aus der Deutschnationalen Volkspartei ausgetreten, um sich der Deutschen Volkspartei anzuschließen. In dem gleichen Zweck hat Graf Eugen Bethusy-Suc, Syndikus der Ritterswerke, Berlin-Wilmersdorf, seinen Austritt aus der Demokratischen Partei vollzogen.

Den gleichen Schritt hat Dr. Falkenberg vollzogen, der in der Berliner Kreisgruppe I bei den Wahlen zur Provinzialparlament infolge seiner Aufstellung als Kandidat die Erklärung abgab, daß er aus der Demokratischen Partei ausgetreten und Mitglied der Deutschen Volkspartei geworden sei.

Auch der frühere Reichstagsabgeordnete Dr. Thoma in München ist aus der Demokratischen Partei ausgeschieden und hat sich der Deutschen Volkspartei angeschlossen.

Paßzwang für das westpreuß. Abstammungsgebiet.

Dr. Künigberg, 6. Mai. Die interalliierte Kommission hat für das westpreussische Abstammungsgebiet den Paßzwang eingeführt. In jeder Ein- und Ausreise ist ein Paßbuch erforderlich. Das Paßbuch muß für jede Ein- und Ausreise erteilt werden. Nur für Personen, welche innerhalb 10 Kilometer von der Grenze wohnen, kann das Paßbuch auf drei Monate ausgestellt werden. Ein Sichtvermerk ist nicht erforderlich für Personen, welche lediglich durch das Abstammungsgebiet auf der Strecke Dirschow-Marienburg-Elbing oder auf der Strecke Brandenburg-Greifswald mit Schnellzügen durchreisen und den Zug nicht verlassen. Sichtvermerke werden ausgegeben von der interalliierten Kommission in Marienwerder oder den Kontrollorganen bei den Landratsämtern oder bei den italienischen diplomatischen und konsularischen Vertretungen. An den Orten, wo sich keine italienische Vertretung befindet, können die Sichtvermerke von den Vertretungen Englands, Frankreichs oder Japans ausgestellt werden. Die Grenze darf nur an dem erlaubten Uebergang überschritten werden. Die Gültigkeit aller bisher ausgestellten Sichtvermerke erlischt am 15. Mai.

Erregung im ital. Abgeordnetenhaus.

Dr. Rom, 8. Mai. In der Kreisversammlung der Kammer wurde eine Interpellation über die auswärtige Politik gestellt. Der nationalistische Abgeordnete Federzoni bedauerte, daß sich die Regierung zu Verhandlungen mit den sowjetischen Delegierten nach Vassana begeben habe, ohne sicher zu sein, daß die Mehrheit der Kammer hinter ihr stehe. Der Ministerpräsident erklärte indes, daß er der Mehrheit sicher gewesen sei. Er fügte bei, daß er es beabsichtige, daß der Abgeordnete bei dieser Bewegung eine Abstimmung habe beabsichtigen wollen. Der sozialistische Abgeordnete Bombacci habe bekannt, daß die künftigen Gariboldi das Votum in Rom befehligen. Er erkläre die Regierung, die Arbeiten zurückgelassen worden seien. Es entspann sich eine erregte Debatte, in der Schimpfwörter und Beleidigungen flogen. Die Debatte artete schließlich so aus, daß die Kammer ihre Arbeiten nicht fortsetzen konnte. Die Tribünen mußten geräumt werden. Später wurde die Sitzung wieder aufgenommen. Die dann um 8 Uhr abends wegen des Beschlusses des Dispositiv aufgehoben wurde.

Friedensverhandlungen mit Rußland.

Dr. Amsterdam, 9. Mai.

„Westminster Gazette“ zufolge haben an der kaukasischen Front die Feindeskräfte aufgehört. Die Sowjetregierung hat den verschiedenen Staaten den Vorschlag gemacht, sofortige Friedensverhandlungen zu beginnen.

Der „Westminster Gazette“ zufolge versichert ein drablos Moskau Bericht, daß England Rußland Friedensverhandlungen vorschlagen habe. Curzon habe Tschitscherin den Vorschlag gemacht, direkte Verhandlungen mit dem General Wrangel zu beginnen. Tschitscherin erklärte in seiner Antwort, die Sowjetregierung sei damit einverstanden, mit der englischen Regierung oder mit irgend jemand, den sie begehre, Verhandlungen über die Einstellung der Feindseligkeiten im Kaukasien zu beginnen. Die Sowjetregierung sei bereit, General Wrangel und britische Offiziere zu diesen Verhandlungen auszulassen.

Die Polen in Kiew.

Krakau, 8. Mai. Der Deutsch-polnische Pressedirektor meldet: Die hiesige Funktion nahm folgenden Punktspruch aus Moskau auf, der gestern Mittag aufgegeben wurde: Die Polen begannen, nachdem sie die Friedensverhandlungen abgebrochen haben, die Offensive und nahmen Kiew ein.

Keine englische Unterstützung für Polen.

Amsterdam, 9. Mai. In Erwiderung auf eine Anfrage im englischen Unterhaus sagte Minister Bonar Law, soweit die englische Regierung in Betracht komme, sei den Polen bei ihrem Angriff auf Rußland eine moralische oder materielle Unterstützung nicht gewährt worden.

Deutsch-tschechische Verhandlungen.

Dr. Berlin, 8. Mai.

Am 4. Mai haben im Auswärtigen Amt die Verhandlungen mit den Vertretern der tschecho-slowakischen Regierung begonnen, durch die in erster Linie die Transportfragen, die sich aus den schwierigen Verhältnissen in den beiden Staaten ergeben haben, geregelt werden sollen. Daneben haben die Verhandlungen aber auch zum Ziele für den Handelsverkehr zwischen Deutschland und dem tschecho-slowakischen Reich allgemeine Richtlinien vertraglich festzulegen. Die Verhandlungen, die deutscherseits unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors v. Stöckamer und von tschecho-slowakischer Seite vom Staatssekretär Dr. Schuker vom Prager Handelsministerium geführt werden, bewegen sich im Geiste der seit Jahrhunderten zwischen den beiden benachbarten Staaten bestehenden wechselseitigen Handelsbeziehungen. Bei dem beiderseitigen offensichtlich guten Willen, den beiderseitigen Bedürfnissen Rechnung zu tragen, ist zu erwarten, daß die Verhandlungen zu einem zufriedenstellenden Ergebnis gelangen werden.

Revolutionäre Agitation in Frankreich.

hinz. Paris, 8. Mai.

Gestern Abend wurden vier Personen verhaftet, als sie Broschüren, die aus der Druckerei „La Fraternelle“ von Sebastian Faure zu kommen schienen, verteilten wollten. Auf Befragen erklärten sie, daß sie schon eine sehr große Zahl Broschüren verteilt hätten.

Davos meldet: Polizeikommissar Parafica hat heute Vormittag eine Hausdurchsuchung bei Sebastian Faure in dessen Gegenwart vorgenommen. Einige Dokumente wurden beschlagnahmt. Parafica beachtete sich darauf in die Räume der Druckerei „La Fraternelle“, die Faure behauptet, wo er gleichfalls eine Hausdurchsuchung vornahm. Diese Druckerei gab die Broschüre heraus, deren Verfasser man noch nicht kennt, und die zur Revolution aufrufen.

Aus Mexiko.

Mexiko, 8. Mai.

Präsident Carranza kündigte in einem Manifest an, er wolle sich die Präsidentenwahl abwaagen, wenn kein legal gewählter Nachfolger vorhanden sei. Er erklärte, daß er die Rebellen bis zum Ausschließen bekämpfen werde, und daß es unumgänglich sei, die für Mai festgesetzten Wahlen vorzunehmen.

Die Revolutionäre aus El Paso haben die Stadt Mexiko genommen. Es bestätigt sich, daß Carranza nach Veracruz geflohen ist. Außer den Streitkräften Villás haben vier weitere Garnisonen sich den Revolutionären angeschlossen.

Entschädigung für versenkte spanische Schiffe.

Paris, 9. Mai. Man meldet aus Madrid, daß zwölf spanische Schiffahrtsgesellschaften angekündigt haben, sie würden beim Wiedergutmachungsausschuß Klage erheben wegen der von deutschen U-Booten versenkten Schiffe.

Katholikentag in Köln.

An dem gestrigen Katholikentag haben sich Arbeiter, Anarchisten, Beamte, Akademiker, Kaufleute, Gewerbetreibende usw. beteiligt. Nach einem Pontifikalamt im Dom, das Erzbischof Dr. Schulte abhielt, wurde die Tagung im Gürtenhofsaal von dem Oberlandesgerichtspräsident Staatssekretär a. D. Brenkel-Köln eröffnet.

Die Privatangestellten und die Reichstagswahlen.

Wahlversammlung der Deutschen Volkspartei.

Auch die dritte öffentliche Versammlung, zu der die Deutsche Volkspartei am Samstag geladen hatte, kann als ein voller Erfolg gebucht werden. Der gute Besuch, trotz dieses nun einmal von Hause aus mit Veranstaltungen überladenen Abends, gibt den Beweis dafür, welche große Interesse man in weiten Kreisen der Bevölkerung den Botschaften der Deutschen Volkspartei entgegenbringt. Der stürmische Beifall, den man dem Redner zollte, erscheint als der sprechendste Ausdruck, daß auch die Tat am Wahltag dem Interesse von heute nicht nachgeben wird. Dennier erstens ist die Frage, daß die Anarchisten nicht in der Zahl vertreten war, wie man hätte erwarten sollen. Man sah nur die intellektuellen Gruppen der verschiedenen Verbandsrichtungen, während der große Haufen sich wohl durch die Lodungen des Senats und andere Abteilungen fernhalten ließ. Es ist dies um so bemerkenswerter, als der Abend nicht allein vom politischen, sondern auch vom wirtschaftlichen und vornehmlich vom beruflichen Standpunkte eine Fülle des Interessanten bot, wie man sie in gleichem Maße, im Rahmen eines doch immerhin beschränkten Vortrags, nur selten zu hören bekommt.

Der zweite Vorkühende der Deutschen Volkspartei, Herr Sanitätsrat Dr. Dornblüth, eröffnete die Versammlung, indem er auf die keineswegs beneidenswerte Lage der Privatangestellten in Friedenszeiten, ihre Verschlechterung im Kriege und die Nichterfüllung der Hoffnungen der Arbeiter im neuen Reich verwies. Er gab dann Herrn Otto Thiel aus Berlin als Berufsmann und Fachkundigen das Wort zur näheren Darlegung dieser Tatsache. In Herrn Thiel war aber allerdings hierzu ein Mann gegeben, wie man ihn besser nicht hätte finden können, ein ganz hervorragender Kenner der Verhältnisse, ein glänzender und überzeugender Redner.

Von den zwei Millionen deutscher Privatangestellten sind etwa 1 1/2 bis 1 3/4 Millionen wahlberechtigt. Einschließlich Familienangehöriger wächst diese Zahl auf ungefähr 2 1/2 Millionen, die zweifellos auf dem Ausbaue der Wahlen und für die Parteien von ausschlaggebender Bedeutung sind. Vor dem Kriege waren die Anarchisten fast durchwegs bürgerlich organisiert. Das ist durch die zu verheerende Erbitterung, infolge der Nichterfüllung ihrer berechtigten Bedürfnisse, anders geworden. Während des Krieges z. B. schon verdienten jugendliche Handarbeiter bei einfachen Handarbeiten mehr wie Privatangestellte mit umfassenden Berufskenntnissen in verantwortlicher Stellung. Der Anrechnung vieler Angestellten nach der Revolution auf die Sozialdemokratie ist jedoch bald eine Ernüchterung gefolgt, als man die wahre Stellung der neuen herrschenden Klasse in den Anarchisten erkennen lernte. Schon die ersten Wünsche, die Verbesserungen des Kaufmannsstandes, stießen auf Ablehnung und fanden bis heute keine Erfüllung. Der Dank der Sozialdemokratie bekundete sich bald durch die Abkühlung der Angestellten mit Gehältern bis zu 4000 Mark in die Arbeiterversicherung zu zwingen. Die Forderungen der Anarchisten aber, die Lage der Anarchistenverbesserung den heutigen Verhältnissen anzupassen, wurde von den sozialdemokratischen Ministern aus beständig bekämpft. In früherer Erinnerung ist noch der Beschluß des Arbeitsministers bei dem Betriebsrätegesetz, Angestellte und Arbeiter in einen Topf zu werfen, also erfahre durch die Mehrheit der letzteren zu erschrecken. Nur der Widerstand der bürgerlichen Parteien, die sich für die Anarchisten ins Zeug legten, hat dies verhindert. Die diktatorische Bestimmung des ehemaligen Arbeitsministers, und Reichsanwalt Bauer, die Arbeitgeberanteile der Betriebsräte, die über 2 Millionen Mark betragen, an die Betriebsräte abzuführen, wird von den Anarchisten als Millionenraub angesehen und konnte nur mit Hilfe der Deutschen Volkspartei verhindert werden. So folgt Unrecht auf Unrecht. Benachteiligungen in jeder Weise, die von dem neuen Regiment der Anarchisten ausgingen, werden. Der Redner beschloß sich dann sehr eingehend mit der Sozialfiskalisierung und schilderte an Hand von Beispielen aus der eigenen praktischen kaufmännischen Tätigkeit die Vorteile der Individualwirtschaft. Er kam zu dem Schluss, daß Sozialfiskalisierung Unheil ist und Stagnation bedeutet. Die Sozialdemokratie, so führte er weiter aus, benutzt ihre Machtstellung zur Verschleierung des wahren noch vorhandenen Nationalvermögens. Für Wissenschaft, Kultur, Erziehung und Kunst ist kein Geld vorhanden, weil alles von unfähigen Parteigenossen ausgegeben wird, die man in die höchsten Ämter aufschoben hat, und die erst unterstellter Nachhilfe bedürfen, um sich über die einfachsten Dinge aufzuklären. Die Belegung und Schaffung neuer, unnötiger, reichgehaltener Stellen wird erzwungen durch die Angst vor der Strafe. Der Redner bezeichnete das als Vortterwirtschaft. Wir brauchen keine Regierung für Kompromisse fauler Art, sondern um aus diesem Jammer herauszukommen. Wenn die Sozialdemokratie in solcher Zeit es wagt an uns heranzutreten und unser Vertrauen zu erbiten, so lehnen wir Anarchisten dies ganz entschieden ab. Wir können uns nach allen Erfahrungen nur nach der bürgerlichen Seite hin orientieren. Aber auch hier ist vor Optimismus zu warnen, denn auch im Bürgertum sind vielfach alte Anschauungen geblieben. Besonders in den selbstständigen Kaufmannshand haben sich Elemente eingeschlichen, deren Vortterkeit keineswegs einwandfrei ist. Der Redner hat sich der Deutschen Volkspartei schon deshalb angeschlossen, weil ihm die leitenden

Männer als Persönlichkeit bekannt waren, die ihren Grundsätzen treu bleiben. Dieser Glaube hat seine Bestätigung gefunden in der Energie, wie sich die Deutsche Volkspartei, trotz ihrer Minderheit, in der Nationalversammlung durchgesetzt hat. Diese Energie lassen die bürgerlichen Regierungsparteien vermissen und sind vollkommen dem Einflusse der Sozialdemokratie unterlegen. Der letzte Generalkongress hat dies aufs neue dargelegt: die Folge ist das Aufkommen von rechts und links zur Deutschen Volkspartei. Sie vereint alle Interessen, die bereit sind, wieder Vernunft und Sachkenntnis abzuweisen zu lassen. Das Volk muß wieder Achtung vor sich selbst bekommen, als geschlossene Macht auftreten. Stellen wir uns auf den Boden der Deutschen Volkspartei, deren Ziel die Wiedereinrichtung der nationalen Ehre, die Wiederaufrichtung der Volkswirtschaft, die Anerkennung der Privatangehörigen als selbständigen Berufsstand und die Bewirtschaftung ihrer berechtigten sozialen Forderungen ist. So ähnlich schloß der Redner seine von wahrhaft sozialem Empfinden und glühender Vaterlandsliebe getragenen Ausführungen.

In der folgenden Diskussion erklärte Herr Hoffmann, trotz anderer politischer Parteizugehörigkeit, jedes der oben Worte unterschreiben zu können, und veranlaßt: kann Auskunft über die Stellungnahme der Partei zu einer vom Hansabund gegen die Anstelltenchaft ins Leben gerufenen Arbeitsbergwerk. Sanitätsrat Dr. Dornblüth bekräftigte die Anregung, zu der sich Herr Thiel einigend dahin äußerte, daß die Deutsche Volkspartei als politische Partei vornehmlich die Gefährdung zu bekämpfen habe. Im übrigen vertritt sie aber den Gedanken der Arbeitsgemeinschaft und schließt in sich die Interessengruppen der Arbeiter und Arbeitnehmer, deren getrennte Forderungen sie je nach ihrer Berechtigung bei der Regierung vertritt. Nur einseitige Interessenvertretung würde ja daselbst wie der gegenwärtige Zustand bei der sozialdemokratischen Wirtschaft bedeuten; das wäre letzten Endes nichts anderes, als verlogene Demagogie. Gegen eine Organisation der nichtorganisierten Arbeiter ist auch vom Anstelltenstandpunkt nur Bedenken etwas einzuwenden, da sie den Gegner klar zeichnet und nach beendeter Kampf die Mäßigkeit abt, umso besser in Frieden leben zu können. Der Redner verwies dann nochmals auf die von der Partei für die Industrie, die Arbeiter und die Angestellten einmündigen Ansätze, deren Aufgabe es ist, die besonderen Fragen bei den leitenden Instanzen zur Geltung zu bringen.

Lebhafter Beifall beehrte auch diese Erklärung. Dann schloß Sanitätsrat Dr. Dornblüth mit herzlichen Dankworten an Herrn Thiel die Versammlung, nochmals darauf hinweisend, daß bei der Deutschen Volkspartei nach allem Gehörten allein die Interessen der Privatangehörigen* die Würdigung fanden, die ihnen gebühre, und forderte die noch nicht der Partei Angehörigen zum Beitritt auf. A. O.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 11. Mai.

Die Basis des Selbstverständlichen.

In seiner Rede sprach Herr Pfarrer Philipp den schönen Satz, daß wir erst dann wieder in die Höhe kommen können, wenn wir zur Basis des Selbstverständlichen zurückgekehrt wären. Später sagte er, daß die Zeit vor dem Kriege, die „gute alte Zeit“, nur eine Zeit des trübseligen Materialismus gewesen sei. Die erste Behauptung die Frage offen, zu welcher Zeit wir uns berechtigt auf der Basis des Selbstverständlichen bewegt haben, so zwingt die zweite Behauptung zu der Folgerung, daß wir heute nach Herrn Philipp's Ansicht in einer besseren Zeit, als vor dem Kriege, jedenfalls in einer weniger materiellen, leben. Da wir Herrn Philipp als einen klugen Mann achten, ist anzunehmen, daß er beides nicht behaupten wollte, weil sonst seine Forderung keinen Sinn hätte.

In der Tat ist die Grundlage unseres Seins, Handelns und Denkens so wenig von der Selbstverständlichkeit des Möglichen erfüllt, entbehrt sie so sehr der Gewissheit ins Reale verliehenen Bestimmtheit der Gefühle und Taten, daß wir in dieser Tatsache allein die Ursache unserer zeitigen unheimlichen Not sehen können. Wohin wir blicken, herrscht Unnatur, Verschrobenheit und Willkür, in Denken und Handeln der Menschen beeinflusst von einer Umwertung und Umkehr aller normalen Begriffe. Die Saluta der Moral ist so schlecht wie die des Geldes, die Kultur steht wie das Wirtschaftsleben vor dem Zusammenbruch. Die rein zahlenmäßige Mehrheit in all ihrer Blind darauf loswirtschaftenden Unfähigkeit herrscht, wo Vernunft und Kenntnis der Allerbesseren führen sollte. Das alles, das man uns als Erfolg und Wesen der Demokratie anführt, selbstverständlich ist, wird kein Vernünftiger behaupten. So ist es nicht verwunderlich, daß es keine gibt,

die unser ganzes politisches System, das eine Suchtstätte des Mittelmäßigen ist, das aus dem Organisationsfimmel die Macht der zahlenmäßigen Überlegenheit entwickelt hat, durchaus nicht als etwas Selbstverständliches betrachten.

Selbstverständlich ist die philippische Forderung, daß nur Zeitgenossen führen sollen, deren Fähigkeit und Bildung ihrem Amte entspricht. Aber nicht selbstverständlich ist sein Dank an die Mehrheitssozialisten dafür, daß sie bei der Übernahme der Macht nicht alle Intellektuellen aus den anderen Lagern, die sie bei ihrer eigenen Unfähigkeit doch gar nicht entbehren konnten, zum Teufel gelogt haben. So ist diese ganze Gesellschafts- und politische Selbstverständlichkeit, Selbstverständlichkeit sind Autorität und Achtung der Behörden, in deren Händen Recht und Gesetz ruhen. Aber die Machthaber vernichten die Grundlagen ihrer Gewalt selbst, die sie benutzen, um ein sechsjähriges Kind in Schutzhaft zu nehmen oder um — wie der famose bei einer Meuterei Kommandeur der Disziplin gewordene Herr Garbe — zur Denunziation der Bürger von „reaktionärer“ Gesinnung anzufragen, oder um gar, wie der erste Staatsanwalt in Neukreuz, 5000 M. für politische Denunziationen als amtliche Belohnung auszusuchen. Das ist eine Denunziation merkwürdige Auffassung vom Selbstverständlichen wie die gleichzeitige Verurteilung der Straffreiheit für die roten Rebellen in Sachen und Befehlen. Diese amtlich betriebene Verschleierung des Volkscharakters tritt auch noch auf anderen Gebieten schroff in der Erscheinung. Wenn die Sozialdemokratie in dieser Zeit, wo es auf jede Arbeitsstunde ankommt, Sonderfertigung veranstaltet, ist es ein Zeichen, daß es ihr nicht ernst ist um die Mitarbeit am Aufbau. Wenn aber Arbeiter sich über den Beschluß der gesetzgebenden Körperschaften hinwegsetzen und den 1. Mai entgegen diesem Beschluß in ihrem Refektorium feiern, beweißt es, daß ihnen die Förderung der staatlichen und behördlichen Autorität „Schuppe“ ist. Selbstverständlich ist die Arbeitspflicht. Aber ebenso selbstverständlich sollte das Recht auf Arbeit sein, auch wenn sie mehr Zeit, als im Erörterten Programm vorgesehen ist, beansprucht. Ist es selbstverständlich, daß Staat und Kommune ungezählte Millionen an Erwerbslosse veranlassen, während das Land nach Arbeitskräften schreit, die Bauern 14—16 Stunden schaffen und die Entente daran erinnert, daß immer noch nicht die Arbeiter für den Wiederaufbau gestellt sind?

Ist es selbstverständlich, daß in staatlichen und privaten Betrieben die organisierten Arbeiter durch die Macht der zahlenmäßigen Überlegenheit jede gewünschte Lohn- und Arbeitsbedingungen durchsetzen und die ziffernmäßig in der Minderheit befindlichen Kopfarbeiter hungern? Wer wundert sich noch, daß in einer Zeit, in der die Mächte des Materialismus und Eigeninteresses herrschen, die kulturellen Güter immer mehr im Werte sinken! Zeitungen und wissenschaftliche Zeitschriften geben zu Tausenden ein, weil die Verleger die durch einen unheimlichen Papierwucher und die sonstigen grotesken Verteuerungen ihrer Arbeit nötigen Preissteigerungen nicht wie der Staat auf die Verbraucher abwälzen können, während gleichzeitig für Programme von Vergnügungsbetrieben Preise gezahlt werden, die einen erheblichen Teil des monatlichen Bezugspreises dieser Kulturträger ausmachen. Der Besuch der Theater und Bildungsstätten wird immer mehr den strebenden, schaffenden Ständen durch die Erhöhung der Eintrittspreise unerschwinglich gemacht. Schieber, Buhler, Schlichter, deren Bildungsbedürfnis nicht über den Schwanz hinausgeht, sind die „Genießer“ der Kunst geworden. Was Wunder, daß ihre Vermittler gezwungen werden, zu diesen Leuten, die allein die hohen Kosten tragen können, herabzusteigen? Am Golde nicht, aber an den bunten Fetten, die es erischen, hängt heute mehr denn je alles. Das Chaos der Revolution, die mit ihr verbundene Entwertung der Moralbegriffe, die Leichtgläubigkeit, mit der nicht die besten Männer, aber die perfidesten Gauner zu Vermögen und die nur Gefinnungswichtigen zu einträulichen Nentern gelangen, ist ebenso wenig selbstverständlich, wie die Begehrtheit aller aufzudecken muß. Wer wollte leugnen, daß viele Forderungen wirtschaftlicher und politischer Natur den Charakter von Erpressungen tragen, die ebensoviele durch die Not allein verurteilt sind, wie das unheimliche Überhandnehmen der Eigentumsverbrechen nicht eine Folge der Not, sondern der Genußsucht ist!

Die Basis des Selbstverständlichen wird erst dann erreicht, wenn wir uns befreien von unsichtbarer Gefährdung und unsinniger Nachgiebigkeit gegenüber den Auswüchsen, die unselbständig beherrschen. Wenn wir zurückkehren zu der alten Ehrlichkeit und Redlichkeit auf allen Gebieten des Lebens, dessen Grundlage nur die Achtung vor solchen Selbstverständlichkeiten sein kann. In der Erreichung dieses Zieles durch Arbeit, Kritik und Aufopferung mitzuwirken, ist die Aufgabe aller, die es ernst meinen mit Volk und Reich. H. G.

Gerichtspersonalien. Der Landrichter Mehl am hiesigen Landgericht ist aus dem Staatsdienst ausgeschieden

und bei den Chemischen Werken Viebrich angestellt worden. — Staatsanwalt Bisterfeld in Halle wurde zum Landrichter ernannt und vom 1. Juni ab an das Landgericht Wiesbaden überwiesen.

Hausbesitz und Mieterchaft. Der Vorsitzende des Mietervereins, Herr Direktor Wigt, erklärt in einem längeren Schreiben an uns, daß der Mieterverein zur Fortsetzung der unterbrochenen Verhandlungen unter dem Vorsitz des Herrn Stadtrats Meier oder des Herrn Sanitätsrats Dr. Dornblüth bereit sei, und fordert die Hausbesitzerorganisation auf, geeignete Vertreter zu ernennen und sich mit ihm wegen der weiteren Verhandlungen in Verbindung zu setzen. Wir veröffentlichen diese Erklärung gern und hoffen, daß der gute Wille auf beiden Seiten zu einer endlichen Einigung der Parteien führen wird.

Deutsche Volkspartei. Auf die heute Dienstag, abends 8 Uhr, in der Aula des Rheins 2 am Boieplatz stattfindende geschlossene Mitgliebertersammlung wird besonders Angewiesen. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert zahlreiches Erscheinen. Mitgliebskarten sind vorzulegen.

Deutscher Genossenschaftstag. In der Zeit vom 21. bis 28. April 1920 fand in Bad Nauheim die Tagung des Deutschen Genossenschaftsverbandes statt. Die Tagung hat für das deutsche Genossenschaftswesen besondere Bedeutung, da die Verschmelzung des Allgemeinen Verbandes der auf Selbsthilfe beruhenden deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften mit dem Hauptverband deutscher gewerblicher Genossenschaften zum Abschluß gebracht wurde. Damit ist das gewerbliche Genossenschaftswesen in einem großen Verbande vereinigt. Einen breiten Raum nahmen in den Verhandlungen ein die Fragen: Genossenschaften und Sozialisierung, Bedeutung der Steuererleichterung, die berufliche und sachliche Organisation des Handwerks, ferner Fragen der künftigen Wirtschaftsorganisation. Bei den Tagungen der einzelnen Genossenschaftsarten wurden die wichtigsten Fragen der betreffenden Gruppe erörtert, wie z. B. für die Kreditgenossenschaften die Frage der Unkostenkalkulation, für die Handwerker- und Gewerbetreibenden die Organisation des Handwerks, das Umfassenergebeis und die unzeitgemäße Liquidation von Waren-genossenschaften, für die Baugenossenschaften die Stellungnahme zur derzeitigen Wohnungserleichterung.

Der Eröffnungabend der „Tribüne“ findet am Dienstag, 11. Mai, abends 8 Uhr im großen Saale des Zivilsaals in Anwesenheit des Dichters Fritz V. U. n. n. statt. Darscene und Musik ist der Abend gewidmet. Von U. n. n. wird aus „Geistlichkeit“ und aus „Vor der Entscheidung“ und von Darscene aus „Sohn“ und „Antiochne“ gelesen. Von beiden Dichtern wird ferner aus dem Manuskript (also Ungeprüfetes) gelesen. Ausführende sind an diesem Abend: Fritz V. U. n. n., die an der Mannheimer Uraufführung von „Sohn“ bereits teilgenommen hat, Karl Ebert, der den ältesten Sohn in „Geistlichkeit“ und den Knecht in „Antiochne“ in den betreffenden Frankfurter Uraufführungen freit hat, Richard Weichert, der Oberregisseur der Uraufführung von „Sohn“ (Mannheim) und „Antiochne“ (Frankfurt). Es steht wohl zu erwarten, daß der Eröffnungabend der „Tribüne“, ein literarisches Ereignis für Wiesbaden wird. Der Vorverkauf hat bereits lebhaft eingesetzt.

„Nose Silberfahrl.“ Wegen Erkrankung von Frau Nell Stenger hat Fräulein Elise Neuter in liebenswürdiger Weise die Begleitung in der heute abends 8 Uhr im Kasino stattfindenden Aufführung übernommen.

Diebstähle. In der Nacht zum 8. d. M. wurde in einem hiesigen Pensionat ein Einbruch verübt, wobei ein Schreibtisch erbrochen und aus demselben 2000 M. Bargeld, darunter eine Reichsbanknote von 1000 M. und 60 Stück goldene Brocken in Form einer kleinen Visitenkarte mit umgebogener Ecke und der Aufschrift „Treue Dienste, Wiesbaden 1920“ gestohlen wurden. Für die Ermittlung der Diebe ist eine Belohnung von 500 M. ausgesetzt. — Aus einem Häuteler in der Schlachthofstraße wurden hundert Riegenfellen gestohlen. Dieselben waren mit Naphtalin bestreut, riechen daher sehr stark. Vor Ankauf wird gewarnt. **Standesamt-Nachrichten vom 10. Mai.** Sterbefälle. Am 6. Mai Kind Otto Bach, 1 Stunde. Am 7. Mai Kind Rudolf Demmler, 3 Monate; Dienstmädchen Gertrude Schäfer, 2 Jahre; Kind Frieda Scherer, 1 Jahr. Am 8. Mai Kind Anna Müller, 3 Monate; Kind Hans Bensberg, 3 Monate; Rentner Adolf Siebeler, 64 Jahre.

Kurhaus :: Theater :: Vorträge :: Vereine usw.

Ein Sonderkonzert mit unserer einheimischen Liebsten Sängerin Fräulein Gertrud Gensersbach als Solistin findet am Freitag dieser Woche im Kurhaus statt. Die Solistin bringt 10 Lieder mit Klavierbegleitung von Otto Friedberg erstmals hier zu Gehör. In dem Konzert gelangt ferner eine Symphonie in D-moll für Streichorchester und Männerchor deselben Komponisten erstmals zur Aufführung. Den Schluß des Konzertes, das unter Leitung des Musikdirektors Carl Schüricht steht, bildet die Symphonie h-moll für großes Orchester des hier anstehenden Komponisten Cornelius Gornemann.

Winnen kurzem würde er ja bei Lore Sand wenigstens für Stunden einen Ersatz finden für das eigene verlorene Heim... freilich ein trauriger Ersatz, wenn man sich an fremdem Herdfeuer als Gast wärmen muß!...

Er hatte seine Wohnung erreicht und zog die Hausglocke. Auf einem nahen Kirchturm schlug es 11 Uhr.

„Aber so spät, Herr Dozent!“ sagte die Hausbesitzerin ihn einlassend. „Sont kommen Sie doch meist schon gleich nach neun!“

„Ich war im Theater. Warum? Gibt es etwas Neues?“

„O, nein... ich dachte nur so...“, meinte die Alte mit einem schelmischen Nicken und drehte die Treppenhelfung auf.

Geidlof achtete nicht weiter auf sie und stieg die Treppen empor. Erst als er die Wohnungstür aufschloß und Licht im Vorzimmer fand, wurde er aufmerksam. Hatte Frau Krüger denn heute, als sie sein Bett für die Nacht zurecht machte, das Licht abgedreht vergessen?

Da war ihm, als höre er im Schlafzimmer ein Geräusch. Verwundert horchte er auf. Das Schlafzimmer war doch schon abgeschlossen. Sollten Diebe...?

Ungeheim riß er die Tür auf und — blieb wie angewurzelt auf der Schwelle stehen.

Wie einst in der noch ungetrübten Zeit ihres ersten Eheglücks war der Tisch hierlich mit Blumen zum Abendbrot gedeckt, der silberne Teekessel summt über der Spirituskammer, im Kamin glühte der künstliche Scheiterhaufen...?

Neben dem Tisch aber stand Daniela, das Haupt gesenkt über bräunliche Verwirrung im Gesicht. Nun näherte sie sich ihm — das Äußere immer noch demütig gelehrt wie eine arme Sünderin, die nicht aufzukommen mag, weil sie nicht weiß, welcher Empfang ihr werden wird.

(Fortsetzung folgt.)

Sordernde Liebe.

Von Erich Eckenstein.

72. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

XXVIII.

Unter den vielen, die das Theater erschüttert verließen, war auch Egon Geidlof. Hatte schon das Stück einen mächtigen Eindruck auf ihn gemacht, so wählte nun der Tod Louis alle Tiefen seines Innern noch mehr auf. Er war so erregt, daß er gar nicht daran dachte, erst irgendwo zu essen, sondern gleich nach Hause ging. Welch tragisches Schicksal, zu sterben in dem Augenblick, wo das Glück sein Pallhorn über einen ergießt! Er hatte also doch recht behalten, als er sie für Frank hielt!

Freilich, für sie war es wohl ein Tod voll erhabener Schönheit, so mitten im Zenit des Lebens! Aber für den Mann —

Was konnte ihm aller Ruhm nun bedeuten, nachdem er sie verlor, die er liebte? Er — Geidlof wollte ja am besten, was es blieb, einsam durchs Leben gehen! Jeden Tag empfand er es bitterer, wie freudlos einem das Dasein dadurch wurde, wie wenig dagegen alles andere galt, was man äußerlich an Erfolgen errang.

Ein wahres Grauen überkam ihn jedesmal, wenn er sich noch vollbrachten Tagewerk seinen einsamen vier Wänden näherte. Wie tot ihn da jedes Ding angriff, wie auskündend die furchtbare Stille wirkte, wie unwirksam die Oede der verlassenen Räume, die gleichgültigen Hände nur notdürftig ins Leben hielten, ihn empfing! So müde er manchmal war, er konnte doch nicht schlafen. Denn aus jedem Gegenstand frohen Geistes der Erinnerung: dort hatte Daniela so gern gesessen... hier hatte er sie zum erstenmal geküßt im eigenen Heim... Diese Gluckseligkeit hatten ihre lieben Hände mit Blumen... jener Spiegel warf so oft ihr Bild zurück... Hier hatten sie abends in

der ersten schönen Zeit in ihrer Ede allabendlich plaudernd gesessen... eng umschlungen, glücklich...?

Und nun alles vorbei! Roland Meier hatte wenigstens den Trost, daß ein unerlöschliches Schicksal ihm all dies entzog, daß sein junges Weib krank war. Daß ein jäher Tod ihr jahrelanges Siechtum eripiert hatte.

Ihn aber hatte ein junges blühendes Weib verlassen ohne Not. Sie hätten so glücklich sein können, wenn Daniels es nur ein bißchen ernstlich gewollt hätte! Könnte es wieder sein...?

Anfangs hatte er immer noch gehofft, sie würde draußen in der Einsamkeit zur Einsicht kommen. Die Liebe würde den Trost bestehen. Eines Tages würde sie wieder da sein und ihm um den Hals fallen: „Ich kann ja doch nicht leben ohne dich, ich habe dich zu lieb!“

Als aber über zwei Monate vergangen waren, ohne daß sie kam oder ihn durch ein Wort zu sich rief, gab er die Hoffnung auf.

So lange konnte echte Liebe weder zürnen noch trosten! Es war ja absolut nichts vorgefallen, was ihr auch nur einen Schein des Nachdenkens dazu gegeben hätte!

Und doch schnte sich sein Herz zuweilen wild und kühnlich nach ihr. Seine Liebe war ja nie geirrt worden trotz allen Wollens. Manchmal war er nahe daran gewesen, sich liegen und sterben zu lassen, einfach nach Sankt Kathrein zu fahren und ihr das zu sagen, was er von ihr vergeblich zu hören gehofft hatte: „Ich kann nicht leben ohne dich! Ich habe dich zu lieb!“

Aber ein Rest von Vernunft hielt ihn fest zurück. Nein — mit einseitiger Liebe baute man kein Glück, wie er es träumte! Ohne Einsicht von ihrer Seite wäre doch alles wieder beim alten geblieben. Sie wäre vielleicht mitgekomen, aber schon in kurzer Zeit hätte ihre kleine Selbstsucht sich wieder trennend zwischen sie geschoben.

Lieber nicht mehr daran denken. Sich abfinden mit diesem glücklosen Leben, wie tausend andere es tun mußten.

Deutsches Turnen.

Der Männer-Turnverein des Saues Südau hielt am 1. Mai in der Turnhalle des Turnvereins Niederwall seine erste diesjährige Sitzung. Auf einer Reihe technischer Einzelfragen wurden die Grundzüge für das am 4. Juli in Wiesbaden stattfindende Gantturnfest festgelegt, das diesmal in drei Schwierigkeitsstufen geteilt wird. Das Turnen in der Oberstufe wird die Teilnehmer an den verschiedenen Geräten und in den verschiedenen Übungen herausbringen. Unter anderem wurde auch beschlossen, Bestrebungen für das Gantturnfest zu erteilen.

Der Turngau Südau hielt am 2. Mai seine erste Frauen-Turnrunde, und zwar in der Turnhalle des Turnvereins Dögeheim ab: 54 Turnerinnen aus 6 Vereinen nahmen teil. Alle Arten des Gantturnens wurden in musterhafter Weise gezeigt und mit vollem Eifer ausgeführt. Auf dem Gantturnfest des Saues Südau, das am 4. Juli in Wiesbaden stattfindet, werden die Frauen- und Mädchen-Riegen in großer Anzahl auftreten.

Aus Nassau und Nachbargebieten.

Von der Frankfurter Messe.

In einer allgemeinen Sitzung des Wirtschaftsbeirates und der Nachbargemeinden beim Meßamt in Frankfurt gab Direktor Rodsinger einen Bericht über die Messe, dem wir folgendes entnehmen: Wenn auch das Meßgeschäft unter der lauen Konjunktur litt, so schnitten doch einige Industriezweige, besonders die des täglichen Bedarfs, sehr gut ab. Trotz der Stille hat die Handelswelt das Vertrauen zur Frankfurter Messe nicht verloren, da die Kunden für die dritte Messe schon fast alle zur Verfügung stehenden Gebäude belegt haben. Frankfurt soll in Zukunft der führende Platz für die Konfektionsbranche und das Lederhandwerk werden. Ebenso will man versuchen, dem bisher weniger vertretenen Billonier- und Silberwarengeschäft auf der Frankfurter Messe einen besonderen Platz einzuräumen. Auch das Kunstgewerbe wird mit Unterstützung des deutschen Künstlerverbandes eine besondere Wertschätzung finden. Eine erhebliche Ausdehnung soll das Metallaewerbe künftighin erfahren. Die österreichische Porzellanindustrie wird für den Herbst eine in sich geschlossene Ausstellung veranstalten. Als Termin der Herbstmesse 1920 wurden die Tage vom 3. bis 13. Oktober festgelegt. Später soll die Messe so angesetzt werden, daß sie nicht über eine Woche hinausdauert, möglichst von Sonntag an Sonntag.

Aus Rheinhessen, 9. Mai. Was eine kleine Wohnung heute zu bauen kostet, zeigt eine vorläufige Berechnung, welche die Gemeinde Gau-Mosheim zur Erbauung von vier Häusern mit je drei Zimmern, nebst Küche, Keller, Pächtküche und einem Stallchen aufstellen ließ. Hiernach kommt folch eine kleine „Villa“ heute auf 75 000 M. zu stehen. Der Bauplatz ist hier noch nicht mit einbezogen. Die Gemeinde verzichtete angesichts der enormen Kosten auf die Erbauung der Häuser.

Gerecht und Rechtspredung.

F. Erfolgreiche Berufung. In Simmern fand vor mehreren Wochen eine Versammlung der Deutsch-Nationalen statt, die der Pfarrer Gräbner aus Kirchberg im Sundrüd einberufen und genehmigt erhalten, aber nicht geleitet hatte. Ein Redner von außerhalb besprach, wie vorzugehen, die deutsche innere Politik freizugehen, in dem Vortrag den Wahlsieger Arlen, die Jahre 1806 und 1813 und ließ mit einfachen die Auslieferung der deutschen Offiziere und den Standpunkt der Partei in dieser Frage. Damit hatte er sich auf das Gebiet der deutschen

äußeren Politik begeben. Der Einberufer, Pfarrer Gräbner, hatte den Redner in der Versammlung bei diesen Ausführungen, wie es seine Pflicht gewesen wäre, nicht unterbrochen. Nach den Bestimmungen des Herrn Kommandierenden Generals vom Dezember 1918 sind derartige Ausführungen im besetzten Gebiete verboten. Das französische Militärpolizeigericht verurteilte deshalb den Einberufer der Versammlung, den Pfarrer Gräbner, da er für die gehaltenen Rede verantwortlich sei, zu 15 Tagen Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe. Gegen dieses Urteil hatte der Pfarrer Berufung eingelegt. Das Kriminal-Appellationsgericht Mainz besetzte sich heute mit dem Fall. Eine Anzahl Zeugen, die in der französischen Versammlung anwesend waren, aber der Deutsch-Nationalen Volkspartei nicht angehören erklärten, daß sie in den Ausführungen des Redners lediglich aufklärende, historische, aber keine anstößige Äußerungen hätten finden können. Das Gericht erkannte die Berufung als eine unzulässige admissibilis und milderte das erstinstanzliche Urteil gegen den Geistlichen auf eine Geldstrafe von eintausend Mark.

Ein Vatermörder. Die Strafkammer in Mainz verurteilte den 16-jährigen Schlosserlehrling Paul Adam Wagner aus Gundheim bei Worms, der, um in den Besitz von 8000 M. zu gelangen, seinen Vater durch einen Revolveranschlag tötete, zu der Höchststrafe von 15 Jahren Gefängnis.

Vermischtes.

Erfindungsstod einer ganzen Familie. In dem Dorf Duchsrieden bei Elmsee hat, wie gemeldet wird, der Kalkofenbesitzer Gobel mit Frau, Schwestern und sechs schulpflichtigen Kindern während der vergangenen Nacht infolge Eindringens giftiger Gase aus dem Kalkofen in das Schlafzimmer den Erfindungsstod gefunden.

Diamantendiebstahl. Wie aus Wien gedrahlet wird, wurde der Witwe des Gründers des Fremdenblattes, Frau Regina Reine, in ihrer Wohnung in einem Hotel in Baden der gesamte Schmuck im Werte von 1/4 Million Kronen gestohlen.

Sport.

Eine Spielplatz-Bereibungsdemonstration veranstalteten am gestrigen Sonntag die Turn- und Sportvereine von 450 deutschen Städten in der Gestalt von einheitlich organisierten Werbesäulen. Man nimmt an, daß so über 1 Million deutscher Sportleute sich zu überaus eindrucksvollen Demonstrationen vereint hatten, die überall die Forderung auf die Bereitstellung von Spielplätzen den Behörden und der Bevölkerung vor Augen führten. In Wiesbaden wird der neue Stadtvorstand für Beibehaltung im Juni zu dem gleichen Zweck einen „Stierlauf“ veranstalten.

Volkswirtschaft.

Verkehrswesen.

Reisen nach Großbritannien. Die Handelskammer Wiesbaden fragte bei den Vereinigten Handelskammern Frankfurt a. M. an, ob das neuerrichtete Großbritannische Generalkonsulat ermächtigt sei, Visa für die Einreise nach England zu erteilen oder ob die niederländischen Konsulate dafür noch in Betracht kämen. Darauf haben die Vereinigten Handelskammern mitgeteilt, daß das Generalkonsulat Pankova für die Reise nach England erteilen könne unter der Voraussetzung, daß genügend Unterlagen für die Dringlichkeit der Reise vorgelegt würden. Bei Reisen, die im geschäftlichen und wirtschaftlichen Interesse erforderlich

seien, müsse eine Bescheinigung der zuständigen Handelskammer beigefügt werden. Die Geschäftsstelle des Königl. Großbritannischen Generalkonsulats befindet sich Frankfurt a. M., Viktoriaallee 10.

Berliner Börse.

Berlin, 10. Mai 1920.

	V.K.	L.K.		V.K.	L.K.
Kriegsanleihe	79.75	79.75	Deutsche Erdöl	725.-	700.-
4 Reichsanleihe	76.00	75.90	Deutsch-Luxemburg	235.50	275.-
5. do.	68.25	68.60	Deutsche Wäfen	372.50	360.-
6. do.	72.90	73.60	Geleisenbahnen	310.25	294.-
7. do.	76.-	75.75	Harpener	277.-	265.-
8. Pr. Konsols	63.80	63.60	Hochster Farbwärke	380.-	365.-
9. do.	59.90	59.10	Kell Ascherleben	390.-	365.-
			Koch, Cellulose	275.-	270.-
Schauung	517.-	522.-	Lahmeyer	191.-	180.-
Lombarden	35.12	33.-	Laxenbühl	260.-	
Hamburg-Amerika	166.25	166.50	Lindes Rhamach	258.-	248.-
Nordd. Lloyd	171.-	168.-	Oberschles. Eisen	259.-	243.-
Berl. Handelsge.	195.-	193.-	Phönix	415.-	400.-
Darmstadt Bank	157.-	156.50	Rheinische Metall	254.50	240.-
Deutsche Bank	303.-	300.-	Rhein. Stahlwerke	304.-	299.-
Disconto Commandit	211.50	210.75	Riebeck Montan	275.-	270.-
Dresdner Bank	180.-	182.-	Schuckert		251.-
Adlerwerke	245.-	231.25	Siemens & Halske		283.-
Allgem. Elektr.	343.-	338.-	Var. Olin. Rottw.	261.-	250.-
Badische Anilin	510.-	490.-	Westereg. Alkali		260.-
Bergmann Elektr.	241.50	233.-	Zellstoff Waldhof		277.-
Bochumer Guß	279.75	270.-	Neugulst		
Baderus	311.75	281.-	Ötavi Minen		
Chem. Griseheim	315.-	292.-	Ötavi Genußsch.		
Chem. Albert	645.-	600.-	Türkanlose	425.-	445.-
Daimler Motoren	227.-	221.50	Unger. Kronenrente	32.50	32.-

Berlin, 10. Mai.

Devisenmarkt. Telegraphische Auszahlungen für 8. Mai 1920.

	Gold	Brief	Gold	Brief
Holland	1378.00	1382.00	1360.50	1354.50
Brüssel-Antwerpen	344.65	345.35	339.65	340.35
Norwegen	984.00	985.00	961.50	963.50
Dänemark	879.10	880.90	849.15	850.85
Schweden	1088.90	1091.10	1051.40	1053.50
Heligoland	274.70	275.30	269.70	270.30
Italien	259.70	260.30	249.75	250.25
London	197.80	198.20	192.80	193.20
New-York	50.45	50.55	50.57	50.67
Paris	329.65	330.35	320.65	321.35
Schweiz	899.10	900.90	894.10	895.90
Spanien	849.10	850.90	841.60	843.40
Oesterreich-Ungarn	23.97	24.03	22.97	23.03
Wien (in Deutsch-Oester. abgetempelt)	85.90	86.10	85.40	85.60
Prag	22.22	22.28	21.47	21.53
Budapest				

Die Blutarmut ist Euer Feind.

Die Pink Pillen

sind der Feind der Blutarmut.

Die Pink Pillen sind in allen Apotheken zu haben.

(541)

Copyright-Inhaber: Bernhard Gröbner.

Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: H. Gröbner; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung und volkswirtschaftlichen Teil: H. E. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: Heinz Gröbner; für die Anzeigen: Joh. Gröbner; Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G.m.b.H. sämtlich in Wiesbaden.

Am 9. d. Mts. verschied nach schweren Leiden um 6 1/2 Uhr abends meine liebe gute Frau, unsere treusorgende Mutter

Laura Emilie von Kampitz

geb. Hörig.

WIESBADEN, den 10. Mai 1920.

In tiefster Trauer:

Prof. Wilhelm von Kampitz,

Hauptmann a. D. Egon von Kampitz,

Valery von Kampitz geb. Colville,

Wwe. Landrichter Emilie von Kampitz geb. Colville.

Die Beerdigung findet Freitag, den 14. Mai von der Leichenhalle des Südfriedhofs aus statt.

Heute Sonntag, den 9. Mai, vormittags 1/2 12 Uhr verschied nach langem, geduldig ertragenem Leiden meine langjährige getreue Hausgenossin und mir und meinem Hause sehr nahestehende Freundin,

Fräulein

Clara von Schuckmann.

Frau Margarete von Kiesenwetter,

geb. von Hugwitz.

(3695)

Bekanntmachung

Best. Verbot der Verflüchtung von grünem Roggen u. grünem Weizen. Auf Grund der Vorschrift § 1 der Bundesratsverordnung vom 20. Mai 1915 und der Ausführungsbestimmungen vom 23. Mai 1915 wird für den Stadtkreis Wiesbaden verboten, grünen Roggen oder grünen Weizen als Grünfütter abzugeben oder zu verflüchten.

Ausnahmen von dem Verbot sind zulässig, jedoch müssen Anträge beim Magistrat (Rathaus, Zimmer 47, eingereicht werden. Zuwiderhandlungen werden nach § 3 der Verordnung vom 20. Mai 1915 bestraft.

Wiesbaden, den 8. Mai 1920.

Der Magistrat. (1149)

Statt Zwangseinmietung.

2 leere Zimmer

in gutem Hause von Brautpaar gesucht, evtl. mit Küchenbenutzung. Dauer, Schweizer. Bed. Art. Gef. M. 1402. (*)

Sehr solider ruhiger Herr. Mittelschullehrer, sucht 1 od. 2

gut möbl. Zimmer.

Angeb. mit Preis um M. 934 an die Geschäftsstelle des. M. 1145. (1145)

Nettes Servierfräulein

in bürgerliches Restaurant gesucht. Viehbach a. M., Wiesbadener Straße 15. (*)

Tüchtige Köchin

oder Haushälterin in Villenhaus mit gutem Lohn zu sofort. Eintritt gesucht. Gud. Viehbach a. M., Wiesbadener M. 68 (Adolfstraße). (*)

Subverl. faub. Mädchen

in Villa zu 3 Personen mögl. sofort gesucht. Dauer Lohn u. gute Verw. (Gehaltsbest.) zu lernen. Adressen Wiesbaden, Gartenstr. 32, Dr. Pollen. (*)

Schwarze Kleider
Schwarze Blusen
Schwarze Röcke
Trauer-Hüte
Trauer-Schleier
Trauer-Stoffe
von der einfachsten bis zur elegantesten Ausstattung
Blumenthal

Zum 1. Juni wird für Klein. herrsch. Villen-Dauhb. (2 erw. Pers.) ein tüchtiges

Alleinmädchen

ob. einf. Stille gesucht, welches bürgerlich kochen u. einweiden kann. Dile vorh. Hoh. Lohn, gute Behandl. Frau Dr. Berend Viehbachstr. 28, Tel. 1402. (*)

Besseres Mädchen

welches gut bürgerlich kochen kann und alle Hausarbeit versteht, wird zum 15. Mai in Villenhaus mit 2 Personen, gesucht. Dauermädchen vorhanden. Blumenstraße 1. (*)

Mädchen

das bürgerlich kochen kann und Hausarbeit versteht, in kleinen herrsch. Dauhb. für sofort gesucht. Frau Major Rasel, Dambachstr. 39, 1. (*)

Geld

verleiht kurzfristig an Beamte etc. ohne Vorwissen. Leohn. Klein. Geldgesch. Adm.-Klein. Gladbachstr. 5. (1149)

Gut erhaltene Gardinen (4 Blätt) und Liebergardinen für 1 Doppelzimmer, sowie 1 Paar Tennistiefel zu verl. Anzuseh. von 10 Uhr an Reisinger, Gottfried Rinkelstr. 3, Adolfsb. (*)

Kinderwagen

(nicht Klauwagen) s. Kauf, auf. M. 1149, R. Rauscher, 6. (1149)

Madame Dubarry
von der französischen Zensur unverkürzt freigegeben, erscheint ab
15. Mai im Thalia-Theater.
1922

Elektr. Kochtöpfe,
Platten, Herde, Bügeleisen, Haartrockner
Flack, Luisenstraße 25
gegenüb. Real-Gymnasium.
Telefon 447.

Obst-, Garten- u. Gemüsebau

Wer bietet einem nachweisbar tücht. verh. Gutm. der im schönsten Gartenbau glänzende Erfolge erzielt, die Hand zur Existenz, sündige Pacht, Gewinnbet. Kulturen auch nach holländ. Art. Eigene Leute, Gef. Offert. unt. N. 535 an die Geschäftsstelle dieses Blattes, Nikolastraße 11. (1149)

Kaufm. gebild. Herr,

gefeh. Alters, repräsent. Erscheinung, der franz. u. engl. Sprache mächtig, sucht

Vertrauensposten.

Eigenes Vermögen vorhanden. Off. unt. N. 935 an die Geschäftsstelle dieses Blattes, Nikolastraße 11. (1149)

Gute Kapitalanlage.

Wer hat Interesse an der Ausbeutung der hochwichtigen Erfindungen? Ein lahrerlang geluchtes Problem ist damit gelöst. Beste Gewinnaussichten vorhanden. Gef. Offerten unter N. 908 an die Geschäftsstelle dieses Blattes, Nikolastraße 11. (1149)

Geheile Stränke!

Rasche Hilfe durch giftfreie Kuren.

Sarntrenleiden, fester auch veralteter Kuren, Heilung in kurzer Zeit ohne Schmerzen und ohne Unterbrechung.

Syphilis, ohne Verunsicherung, ohne Schmerzen, Ausheilung in kürzester Zeit.

Manneschwäche, schnelle wirksame Kur ohne Unterbrechung, Verunsicherung.

Über jedes der drei Leiden ist eine ausführliche Broschüre erhältlich mit zahlreichen ärztlichen Urteilen und funktionen freierwilligen Zeugnissen der Heilten. Sendung gegen 1 Mk. für Porto und Spesen in verschlossener Verpackung ohne Rücksendung durch

Spezialarzt Dr. med. Dammann, Berlin G. 77

Potsdamer Str. 123 B, Spr. 11-12 u. 1-4, Sonntags 10-11 Uhr.

Genaue Angabe des Leidens erforderlich, damit die richtige Behandlung angesetzt werden kann.

Wiesbaden, Schwalbacher Strasse 51.
Telefon 829.

APOLLO

Direktion:
— Franck und Brémont. —

? ? ? ?  Capuzines  ? ? ? ?

Variété-Theater: Erstes Auftreten von **GOSTON u. FLATO**
— Erstklassiges Programm: —

Restaurant: Das vornehmste in Wiesbaden!
Dejeuner von 12—2 Uhr; 30 Mk.
Mittag- u. Abendessen.

Nassauisches Landestheater.

Dienstag, 11. Mai, abends 7 Uhr. (40. Vorst.) Abonnement C.
Madame Butterfly.
Japanische Tragödie in 3 Akten. Nach John D. Long und David Belasco
von E. Puccini und G. Giacosa. Deutsch von Alfred Bräutigam. Musik
von Giacomo Puccini. — In Szene gesetzt von Eduard Mebus.
Ende etwa 8.30 Uhr.
Schauspielplan: Mittwoch, 7 Uhr: Zum ersten Male: Gemina.
Ab. 8. — Donnerstag, 6 Uhr: Cheron Aufg. Ab. — Freitag, 7 Uhr: Judith.
Sondervorst. f. d. Schilf. Gewerksch. — Samstag, 8.30 Uhr: Der Bettler.
Abend. Ab. 8. — Sonntag, 6 Uhr: Der fliegende Holländer. Ab. 8.

Residenz-Theater.

Dienstag, den 11. Mai 1920. Abends 7.30 Uhr.
Bruder Leichnam.
Operette in einem Vorspiel und zwei Akten von Julius Brammer und
Alfred Grünwald. Musik von Leo Sayer.
Ende nach 10 Uhr.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Dienstag, 11. Mai, 4—5.30 Uhr. 219. Abonnements-Konzert.
Nachmittags-Konzert.
Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Jäger, Städt. Kapellmeister.
1. Der Gelland, Ouvertüre von Hindberg. — 2. Sojaderation und
Hochzeitung von R. Rubinstein. — 3. Am Meer, Lied von F. Schubert. —
4. Volksmusik aus der Oper „Der Prophet“ von G. Meyerbeer. — 5.
Konzert-Ouvertüre in A-Dur von F. Liszt. — 6. Polka aus der
Operette „Der Vogelhändler“ von G. Keller. — 7. Im Du-Bag, Galopp
von F. v. Bion.
4—5.30 Uhr. **Abend-Konzert.** 220. Abonnements-Konzert.
Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Konstantin Wilhelm Wolf.
1. Ouvertüre zur Oper „Das eiserne Pferd“ von D. J. Kauer. — 2.
Volkslied aus „Der Evangelist“ von H. Kienzl. — 3. Ein Abend in
Teleda von R. Schelling. — 4. Norwegischer Künstler-Karneval von J.
Svendsen. — 5. Ein Morgen, ein Mittag und ein Abend in Wien,
Ouvertüre von F. v. Suppe. — 6. Volkslied, Walzer von Joh. Strauß.
— 7. Fantase aus der Oper „Hans“ von G. Gounod.

WEINKLAUSE

(NONNENHOF)

VORNEHMER
★ FAMILIENAUFENTHALT ★

Kirchgasse 15 — Fernruf 485 u. 6072



CABARET

Die grossen Mai-Attraktionen!

Hans Tobar Conférencier u. Vortragsm.	Willy Münchrath Der Urkomische.
Margarethe Howe Die berühmte Parodistin am Flügel.	Jnes van Bree In ihren entzückenden Tanzschöpfungen.

2 Jupsins 2 Tanzschauspiele.

und das übrige Programm.

Anfang Punkt 7 1/2 Uhr.

41107

TAUNUS-HOTEL

Rheinstrasse WIESBADEN Rheinstrasse
Erstklassiges Restaurant

Diners — Soupers
Sämtliche Delikatessen der Saison
Gut assortierte Getränkearte
Münchener, Pilsener, Dortmunder Biere
Fünfuhr-Tee — Café — Konditorei
Konferenz- und Festlichkeitssäle
Separate Salons

Nachm. u. abends: KÜNSTLER-KONZERT
Kapelle Jacques Alban.

9152

Webergasse 37

Simplicissimus

Telefon 1028

Am Flügel:
ROLF v. STAHL.

SPIEL-FOLGE:

Vom 1.—15. Mai.

Art.-Leit.:
WALDEMAR KEITEL.

Elly Organti Vortragskünstlerin.	Norbert Stein Der schlagfertige Stegreifdichter.	Gerdy Cyklermo Liedersängerin.
!! Gusty !! Kom. Musikalakt.	Willy Ziegler Der beliebte Humorist u. Conférencier.	Tom Boston Stepp-Tänzer.
Eise Hermann Charaktertänzerin.	Georg Berls u. Comp. in ihren Reifenspielen.	2 Margos 2 Kom. Akrobaten.

Beginn pünktlich 8 Uhr.

1721

Günstige Gelegenheiten
zu
Kauf und Miete von
herrschaftl. Villen
und Etagen weist nach
J. Chr. Glücklich,
Tel. 6856, Wilhelmstr. 55.

Gummiartikel

H. Sulzbach, Bärenstr. 4. (6034)

Wiesbadener Hof

Moritzstrasse 6.

Täglich ab

7 Uhr abends

Moritzstrasse 6.
Elite-Ball Sonntags von
3 Uhr ab. —

ff Weine.

Kalte Küche.

915

Wintergarten-Lichtspiele

Schwalbacher Str. 8, Ecke Rheinstr. Telefon 6029.

Die sterbende Salome.

Ein Sensationsfilm von packender Wirkung
mit **Albert Steinrück** und **Carla Ferra.**

„Seitensprünge“

Lustspiel in 2 Akten.

„Was hat er denn?“

Humoreske in 1 Akt.

1099

Café Nonnenhof

(Kirchgasse 15).

PHILHARMONISCHES KONZERT



— Anfang täglich 4 Uhr. —

1106

„Park-Café“

Eingang Parkhotel Wilhelmstr. 36
Café-Cabaret der eleganten Welt.

4—6 Uhr nachm. **TANGO — TEE.**

8—11 Uhr abends **Cabaret und Tanz.**

800 Uhr: **Künstler-Konzert** unter
Leitung des Kapellmeisters König.

845 Uhr: Fräul. **Psychander**, Sängerin
TANZ.

915 Uhr: Fräulein **Marga v. d. Aue**,
Vortragskünstlerin
TANZ.

945 Uhr: Herr **Werner Wattenberg**,
Chansonier vornehmsten Stils
TANZ.

1015 Uhr: Fr. **Marie Schreier**, Tänzerin
TANZ.

Vorzügliche Küche — Ausserlesene Weine.
— Gebäck und Eis erster Qualität. —
Diverse Getränke. — American Drinks.
— Münchener und Pilsener Biere. —

2—6 Uhr: Mittagessen nach der Karte.
7—11 Uhr: Abendessen nach der Karte.

1146

Pädagogium Neuenheim-Heidelberg
Seit 1896: Abitur. Prima (Einj. 7/8, Kl.) Ueberleitung in
alle Klassen der Staatsschulen, Familienheim. [A 43]

Sanssouci

Führende Wein- und Tee-Diele Wiesbadens

Täglich 4—7 Uhr: Tee- und Mocca-Stunde.

18483

2 Minuten
v. Kurhaus
u. Theater,

:: Spiegelgasse 5 I. Etage. ::

Fernsprecher
6237.